



Liebe Gottesdienstgemeinde,

wieder einmal haben wir ein nicht so einfaches Evangelium gehört. Um den Texten näher zu kommen, verknüpfte ich immer wieder gerne die Gedanken zur Lesung mit einem passenden Bild. So ist es auch heute. Bestimmt haben Sie im Laufe des Gottesdienstes schon einen Blick auf die erste Seite des Textblattes geworfen.

Es ist ein Bild von Pfarrer Georg Michael Ehlert aus Oelde im Bistum Münster. Wir sehen ein farbenfrohes Bild, mit verschiedenen Personen und Elementen gestaltet.

Im Vordergrund sind vier Personen zu sehen:

Zu Fuß unterwegs ist Jesus, er trägt sein Kreuz, auf dem schon die Beschriftung steht: „INRI - Jesus von Nazareth, der König der Juden“. Leider nicht so gut zu lesen ist in dieser Bildgröße das Wort am Stamm des Kreuzes: „verachtet“ steht dort.

Jesus wendet sich den drei Gestalten zu, die hinter ihm stehen.

Die grün gekleidete Person - grün, die Farbe der Hoffnung - hat schon einen Wanderstab in der Hand, um Jesus auf seinem Weg nachzufolgen. Noch einmal wendet sie sich um, um sich von Haus und Familie zu verabschieden, die im Hintergrund abgebildet sind. Hier hatte dieser Mensch bisher seine Heimat, wo ihm Anerkennung und Liebe geschenkt wurde.

Diese Person beherzigt die Worte Jesu: „Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, kann er nicht mein Jünger sein.“

Links unten im Bild ist ein Clown zu sehen - wie merkwürdig in diesem Zusammenhang. Er beugt sich, um sein Kreuz aufzunehmen. „Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir hergeht, kann nicht mein Jünger sein.“ Dieses Kreuz sieht aus wie eine Leiter. Auf vier Sprossen steht: „Narr - um Christi willen.“

So bezeichnete sich der Apostel Paulus in einem Brief an die Gemeinde in Korinth.

Dann sehen wir die Gestalt in der roten Jacke. Sie kann sich wohl noch nicht entscheiden. Der linke Arm zeigt auf Jesus, mit der rechten Hand greift diese Person nach dem Geldkoffer, auf dem wir die Zeichen für den Japanischen Yen, den Euro und den US-Dollar erblicken.

Diese Person bezieht sich auf die Aussage über die finanziellen Mittel zum Turmbau oder zur Kriegsführung. Die Darstellungen dazu sehen wir wolkenartig über den Personen, grün und rot umrahmt.

Ein interessantes Detail hat der Künstler oben rechts in das Bild gebracht:

Dort sehen wir die Darstellung vom „königlichen Hochzeitsmahl im Himmlischen Jerusalem“. Zu diesem Fest gibt es einen Zugang, der in diesem Bild aber noch ausgespart ist. Die Aussparung hat die Form eines Kreuzes. Jesus hat durch seine Hingabe uns den Zugang zum Himmel erschlossen. Unser *eigenes* Kreuz kann nun diese Aussparung passgenau füllen und macht dadurch den Weg frei - Welch eine Vision!

Ich denke, diese Bildbetrachtung macht uns die Worte des Evangeliums deutlicher und klarer.

Was genau aber will uns diese doch sehr strenge und ernsthafte Botschaft sagen?

Es ist doch eine Ausgrenzung von vielen Menschen, ja, Jesus selektiert förmlich, wer überhaupt für die Nachfolge „qualifiziert“ ist! „Wenn jemand nicht seine Familie und sein Leben gering achtet, wenn er nicht sein Kreuz trägt, wenn er nicht auf seinen Besitz verzichtet, kann er nicht mein Jünger sein.“

Alles dies sind Dinge, die für uns Menschen von zentraler Bedeutung sind: Macht, Familie, Ansehen, Besitz.

Und nun kommt die Frage - auf welche dieser Dinge will ich verzichten, will ich mich einschränken?

Was bin ich bereit, dafür zu tun, Nachfolger oder Nachfolgerin Jesu zu werden?

Welche Anstrengung würde ich auf mich nehmen? Wieviel Zeit nehme ich mir für Jesus pro Tag? Eine Stunde, eine halbe Stunde, zehn Minuten?

Wir wollen jetzt nicht den Fehler machen und nachrechnen:

Heute bin ich im Gottesdienst - 1 Stunde
Tägliches Gebet zu Hause - 15 Minuten
Einen meditativen Text gelesen - 30 Minuten

Wichtig ist, *wie* die Frohe Botschaft unser tägliches Leben durchdringt. Dass wir einen Blick auf die Probleme, Sorgen und Nöte der Personen in unserem Umfeld haben - und darüber hinaus.

Wir müssen nicht den Ehrgeiz haben, zu „Heiligen“ zu werden. Im Alltag gelebte Nachfolge ist z.B.:

- Geduld mit dem Kind zu haben, das sich mit einer Aufgabe schwer tut,
- am Arbeitsplatz fair zu Kollegen und Kolleginnen zu sein,
- einen einsamen oder kranken Menschen besuchen,
- sich zu Wort melden, wenn Menschen verunglimpft werden, und ihnen beistehen,
- die Not der Menschen im globalen Süden sehen und nach eigenen Möglichkeiten lindern,
- die wunderbare Schöpfung achten und schützen.

Einen Punkt möchte ich noch in den Blick nehmen. Jesus nennt die beiden Beispiele vom Turmbau und vom Krieg führenden König. Ich verstehe es so, dass er davor warnen will, zu viel zu wollen, sich zu überschätzen und nachher mit Nichts dazustehen.

Vielmehr sollen wir klug mit unseren Kräften und Mitteln umgehen. Uns nicht selbst überfordern.

Oftmals gibt es gerade auch im kirchlichen Bereich viele Ideen, Projekte und Pläne, mit denen wir unseren Kalender überfrachten und wir merken, dass wir mehr auf der „to-do-Liste“ haben, als uns gut tut.

Wenn wir uns zu viel aufladen, dann leidet die Familie, die Gesundheit und die Beziehung zu unseren Mitmenschen.

Ich glaube, wenn wir ein wenig in uns hineinhören, dann erkennen wir schon unseren Weg. In der ersten Lesung aus dem Buch der Weisheit haben wir dazu gute Worte gehört. Trauen wir uns, um diese Weisheit zu beten und zu bitten, damit wir Gottes Plan für uns erkennen. Vertrauen wir darauf, dass er uns auf einen guten Weg führt und wir einmal Eintritt finden in den himmlischen Festsaal.

Der heilige Franz von Sales hat gesagt: „Aus Liebe zu uns will Gott, dass wir ihn lieben.“ Amen.